

Deutsche Wacht

(Früher „Gissier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. — 55, vierjährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3. —, jahrlig fl. 6. —. Mit Postversendung vierjährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, jahrlig fl. 6.40. Die einzelne Number 7 fl. 1. —. Inserate nach Tarif; bei älteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Auswärtsexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaktion Herrn. 8. Administration Herrn. 8. Sprechstunden des Redakteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittag. — Reklamationen vorzusehen. — Manuskripte werden nicht zurücksendet. — Anonyme Ausländungen nicht berücksichtigt.

Nr. 69.

Cilli, Donnerstag, den 28. August 1884.

IX. Jahrgang.

Das belgische Beispiel für die Liberalen.

Es ist eigenthümlich, daß durchweg sämtliche Gegner des fortschrittlichen Gedankens gleich den Sprossen des Fürstengeschlechtes „Bourbon“ nichts lernen und nichts vergessen wollen. Mit auffälliger Hast, als ob es Angst hätte, nicht lange genug die Herrschaft in Händen zu halten, betreibt das neue clericale Ministerium in Belgien seine Arbeit, um mit den von der früheren liberalen Regierung geschaffenen Institutionen möglichst rasch und gründlich anzuräumen. Zwei Monate sind kaum seit jenem so bedeutungsvollen 10. Juni verflossen, welcher einen tragischen Wendepunkt in der Geschichte Belgiens bedeutet. Der maßlosen, an Anarchismus grenzenden Agitation der Clericalen einerseits und den Zwistigkeiten im Schooße der Liberalen andererseits war es zuzuschreiben, daß der Ultramontanismus siegte und selbst die bisher stets liberale belgische Hauptstadt ultramontane Vertreter in die Kammer entsendete.

Nun sitzen die Malou und Moreaus fest im Sattel und rennen mit dem Staatsfaren in rasendem Galopp jenen Weg zurück, welchen Frère-Orban an der Spitze der Freisinnigen mühsam genug zurückgelegt hat. Das erste Werk des neuen Cabinets war die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen mit dem Vatican, und die Kammer hat die Kosten für den Bevollmächtigten bei der Curie, wie dies nicht anders zu erwarten war, mit einer Mehrheit von 29 Stimmen bewilligt. Vergebens war die glänzende Rede des gewesenen Minister-Präsidenten Frère-Orban, welcher die Gefahren der Einmischung der Curie in die politischen Kämpfe eines Staates mit lebhaften Farben schilderte. Der Redner hoffte wohl selbst nicht auf einen Erfolg seiner Ausschürungen, rief aber den siegreichen Gegnern kampfeswütig zu: „Es wäre ein Irrthum zu glauben,

dass der liberale Geist ausgestorben sei. Nein! der liberale Geist ist in voller Lebenskraft, und sein Wiedererwachen wird um so schneller eintreten, als Ihnen träumt. Die Regierung hätte daher alle Sorge mit Mäßigung vorzugehen!“

Das Cabinet Malou hält sich aber nicht an diese Mahnung, und selbst die in Brüssel herrschende große Erbitterung, welche zu Ruhestörungen vor dem Nationalpalaste führte, hält sie nicht ab, dem Liberalismus einen Schlag nach dem andern zu versetzen. Kaum war die Kammer zusammengetreten, so unterbreitete ihr die Regierung einen Entwurf des neuen Schulgesetzes, welches nichts weniger als die totale Auslieferung der Schule an die Kirche beabsichtigt. Dies rüttelte endlich die Liberalen aus dem starren Entsezen, in welches sie der Sieg der Ultramontanen versetzt hatte, und ein Sturm der Entrüstung braust nunmehr durch das ganze Land. Die Gemeinderäthe aller Städte legen entschieden Verwahrung gegen die neue Unterrichtsvorlage ein, welche das von Frère-Orban geschaffene aufgeklärte Unterrichtswesen über den Haufen werfen soll. Künftig sollen die belgischen Gemeinden nicht mehr verpflichtet sein, eine öffentliche Schule zu erhalten; die meist in Händen der Geistlichkeit befindlichen Privatschulen genügen! Die Zahl der Elementar- und Mittelschulen soll verringert werden, denn zu viel Wissensmacht, nach Ansicht eines berühmten deutsch-römischen Parlamentariers, Kopfschmerz oder gar liberal. Die Oberaufsicht des Staates über die Schulen hat aufzuhören. Die „Männer Gottes“ verstehen dies Geschäft besser, als die profanen Politiker. Die Jugend soll in Gottesfurcht und frommer Sitte erzogen werden, auf daß sie fromme, der Kirche ergebene, Peterspfennige spendende Staatsbürger ergebe. Die Clericalen bemächtigen sich zu allererst der Schule, um auf den Geist der Jugend einwirken

zu können, nachdem sie die Basis ihrer Wirksamkeit durch die Erlangung eines päpstlichen Nuntius in Brüssel durchgesetzt haben. Eine der imposantesten der vielen Kundgebungen gegen das Attentat auf die Schule war die Versammlung der liberalen Bürgermeister aller belgischen Städte, welche im Saale des Brüsseler Rathauses stattfand. Aber trotz aller Proteste und Demonstrationen, trotz der glänzenden Rede, welche Frère-Orban in der General-Debatte über die Schulgesetzesvorlage hielt, der da unter Anderem sagte: „Die Gährung, welche im Lande herrscht, ist das Werk des Clerus. Unsere Schulgesetze seit 1815 bis 1879 hatten immer die Neutralität der Schule zur Grundlage. Der Clerus hat zu jeder Zeit dieses Prinzip bekämpft. „Die confessionslose Schule ist der Höllenfuß!“, war stets seine Devise. Und jetzt kommt eine aus Männern zusammengesetzte Regierung, welche zu jeder Zeit die eifrigsten Apostel der „streitenden Kirche“ waren, und räumt das dem Staate bestrittene Recht, confessionslose Schulen zu gründen, der Gemeinde ein. Diese Handlungsweise ist eine unwürdige Posse, ein Vorgang, den sonst nur Marktschreier anwenden; sie ist unmoralisch und wird von jedem anständigen Menschen verdammt werden. Mit Entrüstung werden Ihnen diejenigen, die Sie schon als Sklaven des Clerus betrachten, den Rücken kehren, und Sie werden der allgemeinen Verachtung anheimfallen. Die Regierung hat behauptet, daß wir das Gesetz vom Jahre 1842, welches als Transactions-Gesetz dargestellt wird, gebrochen haben; das aber ist grundfalsch. Der Episcopat war es, welcher dieses Gesetz gefälscht hat, und zwar durch die im Jahre 1846 votirten Nachtragsbestimmungen. Die Lage vor Votirung des Gesetzes vom Jahre 1879 war eine unerträgliche. Der Clerus hatte sieben Lehrerbildungsschulen, der Staat nur zwei. In den Schulen des Clerus

Der Ortler.

Von Dr. Eduard Glantschnigg.

Der Ortler (3905 Meter oder 12359 Wiener Schuh über dem Meere) ist der erhabenste Hochgipfel in dem ausgedehnten Gebiete der österreichischen Alpen. Es ist daher begrifflich, daß ein Hochgipfel, welcher alle österreichischen Alpengipfel weitauß überragt, von Jahr zu Jahr eine größere Beachtung von Seite der Alpenfreunde erfährt.

Der Ortler ist ja nicht nur der höchste Berggipfel im Bereich der Ostalpen, östlich des Berninapasses, sondern auch zugleich der Culminationspunkt des landschaftlich unbestritten großartigsten und schönsten vergleichsartigen und besessenen Gebirgszuges innerhalb des erwähnten gewaltigen Gebietes. Die Anziehungskraft dieses Bergriesen ist umso mächtiger, als dessen Fuß außergewöhnlich leicht und bequem zugänglich ist. Allerdings hat der Ortler erst in neuerer Zeit eine größere Beachtung erfahren, denn vor ungefähr acht Decennien hatte die Spitze des Ortler noch kein menschlicher Fuß betreten.

Über Anregung des um die österreichische Alpenwelt so hochverdienten unvergesslichen Erzherzog Johann unternahm der Botaniker Dr. Gebhard unter Begleitung der Zillerthaler Klausner und Leitner am 28. August 1804 die Besteigung des Ortler. Sein Vorhaben erregte

unter den spärlichen Bewohnern des Suldenthales eine ungeheure Sensation, und sie hielten das Unternehmen für ebenso tollkühn und waghalsig als unausführbar. Dr. Gebhard hatte sein Augenmerk für die Ersteigung auf jenen Grat gerichtet, der von der höchsten Firsenspitze des Ortler in östlich-südöstlicher Richtung in kühnem Schwunge sich zu Thal senkt. Dieser Grat ist in seinem allerobersten Theile vereist und befirnt, etwas unterhalb treten die nackten, zerfressenen Felsen zu Tage, denen dann wieder eine befirnte Schneide und ein Schneefeld folgen, welch letzteres alsdann von dem schwachbegrenzten steilen Berghange nur noch durch eine nicht allzu schwierige Felspartie getrennt erscheint. Doctor Gebhard vermochte sein Vorhaben nicht auszuführen, weil er erkrankte, und auch seine beiden Begleiter aus dem Zillerthale hatten trotz wiederholter Versuche nicht das Glück, die jungfräuliche Spitze des Ortler zu erreichen. Erst Josef Pichler aus St. Leonhard in Passau, schlechtweg Passauer Josele genannt, gelang es, in Begleitung der genannten beiden Zillerthalern am 27. September 1804 zum erstenmale den Ortler zu besteigen. Sie wählten die Route von Traföi aus über das „Bergl“ über den drei heiligen Brunnen, sie hielten sich unter möglichster Vermeidung der Gletscher an dem Felsgrate, den sogenannten „hinteren Wandeln“, und ge-

wannen nach unsäglichen Schwierigkeiten nach achtstündigem Marsche den Gipfel.

Für uns, die wir mit Monilla-Seilen, Eispickeln und dgl. m. bestens ausgerüstet sind und denen die Beschaffenheit des obersten Ortler-Plateaus hinlänglich bekannt ist, erscheint freilich der Weg von den hinteren Wandeln zum Gipfel des Ortler nur wie ein gefahrloser Spaziergang, der wohl mühsam, aber völlig unbedenklich ist; nicht so dem Josele und seinen Begleitern, welche sich lediglich mit Steigeisen und einfachen Bergstöcken ausgerüstet, wohl nur mit pochendem Herzen auf das gefährliche Terrain begaben. Seither wurde der Ortler von den verschiedensten Seiten wiederholt erstiegen, und es befinden sich unter den Ersteigern auch viele Damen. Die jetzt am häufigsten gewählte Route führt von St. Gertraud im Suldenthal über die Tabarettawand zur Payerhütte in 3 Stunden und von hier auf die Spitze je nach der Stärke des Fußgebers und der Gunst der Schneeverhältnisse in 2½ bis 4 Stunden zur Spitze.

Diese Route habe auch ich bei meiner Ersteigung des Ortler am 10. August d. J. gewählt.

Ich war von Cilli aus am 7. August Abends 5½ Uhr nach Marburg, von hier mittelst Eilzuges am 8. August früh 2 Uhr nach

wurden der Hass und die Verachtung der Staats-Autoritäten gepredigt. Und trotzdem wagen Sie es neuerdings, den Volksschul-Unterricht dem Clerus zu überliefern. Ihr Gesetz, welches den Religions-Unterricht einführt, stellt den Unterricht der Sittenlehre ab, weil die Religion, wie sie unser Clerus lehrt, der Moral Hohn spricht. Die Maske, mit der Sie Ihr wahres Gesicht verschönern, hat Ihnen den Eintritt in dieses Haus verschafft" — dürfte die reactionäre Partei diese Vorlage annehmen.

Hoffentlich werden die überstürzten Schritte des heißblütigen und keinem Compromiß geneigten Malou und seiner Genossen wenigstens den einen günstigen Erfolg haben, daß die Liberalen sich endlich zu energischem Kampfe mit vereinten Kräften gegen den gemeinsamen Feind zusammenfinden, denn nur in diesem Falle könnte ein scharfer Sturm das reactionär-clericale Cabinet hinwegsegeln, noch ehe es mehr Unheit gestiftet. Andernfalls aber stünde es zu befürchten, daß sich das clericale Cabinet nicht blos bis zu den nächsten Wahlen halten werde. Den anderen Staaten aber und deren liberalen Parteien möge Belgien als warnendes Beispiel vorschweben. Im politischen Leben ist nicht so sehr Wissen als Einigkeit Macht. Wehe jenen Liberalen, deren doctrinäre Streitfucht oder Streberhaftigkeit die eigene Partei trennt und so einem Cabinet à la Malou die Wege ebnet!

Rundschau.

Vergleichende Charakteristik. Im "Deutschen Reichsanzeiger", welcher für Deutschland das bedeutet, was die k. Wienerzeitung und die k. ungarische amtliche Zeitung zusammengekommen für Österreich-Ungarn aussmachen, finden wir eine vergleichende Charakteristik der Opposition der Siebenbürger Sachsen und der Forderungen verschiedener slavischer Stämme innerhalb Österreich-Ungarns. Wir lesen daselbst: "Die Sachsen haben sich heute mit der Aufhebung des Königbodens abgesunden; was sie anstreben, ist nicht die Errichtung einer historisch-politischen Individualität. Sie verlangen keine Wojvodina, wie die Serben sie vor nicht all zu langer Zeit forderten, sie streben nicht die Wiederbelebung eines abgestorbenen Staatsrechtes an, wie die Tschechen, sie wünschen keine Neubildung wie die Slowenen und am allerwenigsten träumen sie von einem deutschen Staate im Osten, wie der Slavenstaat im Süden, die Phantasie der Croaten beherrscht. Ihr ganzer Kampf ist auf die Erhaltung und den Schutz ihres nationalen Daseins gerichtet, und darum wollen sie die deutsche Sprache in Amt und Schule sichern, wo Sachsen compact beisammen wohnen. Auch heute hat

Bozen und von da um 5 Uhr Abends nach Meran gefahren, wo ich um 7 Uhr Abends anlangte. Am 9. August verließ ich mit Benützung einer Retourgelegenheit um 5 Uhr Morgens Meran und langte nach Passirung der Poststationen Naturns, Schlanders und Tyrs im Vintchgau, um 12 Uhr Mittags in Prad an. In Prad beginnt die prachtvolle Kunststraße über das Stilfserjoch, in einer Meereshöhe von 896 Meter. Von hier begab ich mich zu Fuß nach Gomagoi, wo ich das Mittagsmahl einnahm und die Pause bis zur Fertigstellung desselben benützte, um mit dem dort anwesenden Ortlerführer Simon Reinstadler die Tour nach dem Ortler zu besprechen. Die Daten, welche mir Simon Reinstadler lieferte, lauteten äußerst günstig sowohl hinsichtlich der bevorstehenden Witterung, als auch mit Bezug auf die Schneeverhältnisse. Es gab nämlich sehr viel alten, dagegen keinen Neuschnee, und war die Temperatur eine so angenehme, daß Reinstadler weder das Mitnehmen von Steigeisen für nötig erachtete, noch auch das sonst sehr zeitraubende Stufenhauen in den obersten Firnregionen besorgte. Ich brach daher um 4 Uhr von Gomagoi (1300 M.) auf und erreichte St. Gertraud im Suldenthal am 6^{1/2} Uhr Abends. Der Weg dahin ist zum dritten Theile Fahrweg. Die letzten zwei Dritttheile ein gut gangbarer Fußsteg, dessen Abdap-

ja das Sachsenthum eine große Mission zu erfüllen, auch heute ist es ein Vollwerk gegen die Fluthwelle des Rumänenthums, die sich gegen Westen wälzt und dem ungarischen Stämme das Terrain streitig zu machen droht. Was die Chauvinisten den Sachsen zum Vorwurf machen, daß sie sich als Deutsche fühlen, das hat sie eben von der Alliirung mit Serben, Rumänen und Slovalen zurückgehalten. Diesen Charakter der sächsischen Opposition möge man in ernsten politischen Kreisen Ungarns nicht zu gering anschlagen; gerade dieses Moment zeigt, daß der Gegensatz, der heute Ungarn und Sachsen trennt, kein unüberbrückbarer ist." — Allerdings die vorstehend citirten Sätze waren drei Tage zuvor in der "Neuen Freien Presse" zu lesen; aber daß das amtliche Organ der deutschen Reichsregierung, sowie des Königreichs Preußen sie in seine Spalten aufnimmt, ist ein bedeutendes Zeichen der Zeit, und nicht nur die ernsten politischen Kreise Ungarns, an welche die "Neue Freie Presse" vorsichtshalber ihre Mahnung richtet, sondern auch andere ernste politische Kreise hätten Ursache, dieselbe zu beachten. Wer das Staatsrecht d. i. das Recht des Staates, in Frage stellt, ist ein Staatsfeind und muß als solcher behandelt werden.

Ein getroffenes Conterfei. In einem Artikel, welchen es der Stellung der Ultramontanen zu der an den Tiroler Landtag gerichteten Petition um Gründung eines Lehrer-Pensionsfonds widmet, giebt das wackere "Innsbrucker Tagblatt" eine Charakteristik des ultramontanen Geistlichen zu dem katholischen. Dieselbe ist so treffend, daß sie es verdienten würde, durch alle freisinnigen Blätter verbreitet zu werden. Das "Tagblatt" schreibt: "Der schlechtweg katholische Geistliche ist zur Seltenheit geworden. Er begnügt sich, wenn seine Leute christlich und rechtschaffen sind; er hat nichts dagegen, daß sie was lernen und etwas wissen; er hat nicht die Intelligenz, denn er geht nicht darauf aus, die ihm zur Seelsorge anvertraute Menschheit in allen Dingen zu commandiren und zu beherrschen, sondern lebt in und mit der Welt, sucht sie vor Verirrungen zu bewahren, im Übrigen aber mit ihr im Frieden auszukommen. Ganz anders der ultramontane Geistliche, der in unseren Alpenländern seit der Wirksamkeit der bekannten Kampfbischöfe sich leider so stark eingestet hat. Ihm ist es nicht genug, daß die ihm zur Seelsorge anvertrauten Menschen echt schaffen und christlich sind, sondern nach seinem Sinn und Trachten müssen sie insgesamt Bettüber und Bettchwestern sein, die für nichts Auge und Ohr haben, als für die Frömmigkeit, Menschen, die sich von einem

tirung zu einem Fahrwege baldigt in Aussicht gestellt ist; als Reitweg kann er schon jetzt verwendet werden.

Ich fand eine sehr freundliche Aufnahme im Hotel Eller, welches von einer Schwester des dortigen um die Touristik hochverdienten Herrn Curaten Eller beivortheilhaft wird. Trotz Überfüllung des Gasthauses gelang es mir, durch die Protection meines Führers ein sehr hübsches Zimmer zu acquiriren, in welchem ich besser untergebracht war, als in manchem Hotel 1. Classe in Wien oder anderen Weltstädten. Im Hotel Eller speisen die Gäste zu Mittag und Abends gemeinsam und kostet Nachtmahl wie Mittagsessen 60 Kreuzer per Person. Ich war gerade zur Abendmahlzeit gekommen; die Gäste waren schon erwartungsvoll um den langen Tisch geschaart, denn die Bergluft macht Hunger, und Alle hatten mehr oder weniger schon tüchtige Partien unternommen. Wenn ich in Kürze die Speisen aufzähle, welche uns geboten wurden, so geschieht dies weniger zu Ihrer Unterhaltung als um darzuthun, wie billig man in diesem Hotel untergebracht ist, welches 1845 Meter hoch liegt, somit um 35 M. höher, als die Koroschihütte am Fuße der Östtrica, welche eine Seehöhe von 1810 Meter hat, und zu welchem Hotel alle Lebensmittel mit Tragkörben gebracht werden müssen. Die Tafel

noch so jungen, unerfahrenen und wenig weltkundigen, ja selbst unwissenden Frühmesser oder Hilfspriester aus bloßer Blindgläubigkeit in allen Stücken lenken und leiten lassen und ihm sorglos folgen, Kenntnisse fliehend, Aufklärung verachtend, jeder bessern Einsicht entbehrend. Nur eine Menschheit, die ihre religiöse Gläubigkeit bis zur völligen Gedankenlosigkeit ausgestaltet, ist dem richtigen Ultramontanismus recht; nur eine Anhänglichkeit an die Kirchenmänner, die zur völligen Unselbstständigkeit geworden ist, paßt zum Ultramontanismus. Denn der Ultramontanismus will die Welt nicht bloß in ein besseres Jenseits hinüberführen, wie dies die Aufgabe des echten alten Katholizismus war und noch wäre. Der Ultramontanismus will die Welt auch schon hier und nicht bloß in kirchlichen, sondern auch in politischen Dingen beherrschen und ausbauen. Zu diesem Zweck kann er aber nicht gelangen, wenn er die Menschheit nicht schon in frühesten Jugend den Verstand knebelt und die Vernunft confiscirt."

Correspondenzen.

Marburg, 24. August. (D. C.) [Zu Landtagswahl] Ein hiesiges Ehrenblatt wußte mit wenig Witz und viel Behagen mitzuteilen, daß in Polstau Herr Dr. Auffen nur eine Stimme erhielt und daß diese Stimme ihm ein eingewandter Preuße gab. Es wird wohl kaum einen vernünftigen Menschen befallen in einem solchen Wahlentschluß etwas Widersinniges zu finden; auch sind die Deutschen gottlob nicht so bettelarm geworden, daß sie unter Slovenen sich um ihre Vertreter umzusehen brauchten. Viel sonderbarer sieht es jedenfalls aus, wenn von 408 erschienenen Wahlern, wie es in Marburg der Fall war, nur ein Einziger, dem seine Mutter gewiß kein slovenisches Wiegenlied vorsang, den Muthe findet, einem Tschechen seine Stimme zu geben. Dies ist eine Demonstration, die um so unverfroren gelten kann, als unser wiedergewählter Landtagsabgeordneter Dr. Schmiderer die uneigennützigste und beliebteste Persönlichkeit von Marburg ist, dessen Bevölkerung es einhellig zeigen wollte, wie hoch es den Mann schätzt, der dem Parteirathe folgend sich in den Landgemeinden exponirte und aus diesem Anlaß mit ganz besonders ausgesuchter pervafischer Noblesse seitens der national-clericalen Stimmungsmacher bedacht wurde. Ja, das oben gedachte Blatt colportirte sogar die tendenziöse Lüge, daß Dr. Schmiderer darum in den Landgemeinden candidire, weil er — risum teneatis amici! — in Marburg unbeliebt geworden sei. Nun, Herr Dr. Schmiderer unterlag mit einer ehrenvollen Minorität in den Landgemeinden; und so sah

war zahlreich besetzt von Touristen aus Deutschland, Österreich-Ungarn und der Schweiz. Wir hatten diesen Abend eine vortreffliche Rindspuppe Schweinschnitzel mit Salat und Compot, Böding mit Chaudéau. Am folgenden Tage hatten wir zu Mittag Suppe, Rindfleisch mit zweierlei Gemüse, gebratene Hühner und eine Mehlspeise zum Frühstück einen vortrefflichen Kaffee mit Butter; Brot konnte jeder nach Belieben nehmen. Für diese Verpflegung einschließlich des Zimmers auf einen Tag zahlte ich 2 fl. 10 Pf. fasse zwei Gulden 10 fr. De. W.

Ich muß dem Gesagten beifügen, daß Alles vortrefflich bereitet und das Fleisch frisch war. Die Unterhaltung an einer Tafel, welche durchwegs von Touristen besetzt ist, bewegt sich selbstverständlich um Bergparthien, welche schon unternommen wurden oder noch unternommen werden sollten; Rath wurde eingeholt, Rath erhielt, dazwischen fiel manch witziges Wort und verhältnismäßig spät Abends ging man erst zur Ruhe. Unter den Gästen befand sich auch Herr Landesgerichtsrath Adamek aus Wien, der Untersuchungsrichter in dem Socio-listenprozeß; er hatte in die Tiroler Berge seine ihm jüngst angetraute schöne junge Frau geführt, um mit ihr von den Spalten derer das kleinliche Getriebe der Menschheit aus der Vogelperspektive zu betrachten. Wohlthuen

is die Stadt Marburg als Ehrenpflicht an, ihren erprobten und beliebtesten Mitbürger durch eine einstimmige Wiederwahl auszuzeichnen. Von 408 zur Wahl Erschienenen, erhielt Dr. Schmiderer 407 Stimmen. Nur ein gewisser Störk, seines Zeichens provisorischer Aichmeister und von Religion ein Protestant, hielt es für angezeigt, dem von Clericalen so sehr angefeindeten Candidaten die Stimme nicht zu geben, sondern dieselbe Herrn Professor Horak, der gleich ihm der Redaction des Marburger Revolver nicht ferne stehen soll, zuzuwenden. Gewiss steht es Federmann frei zu wählen, wen er will, allein eine derartig zwecklose Verwerthung der Wahlstimme läßt doch die Absicht nicht verborgen, demonstriren zu wollen, und darum betrachtet man auch hier das Vorgehen des Herrn Störk als eine absichtliche Beleidigung der Marburger, zu welcher der provisorische Herr Aichmeister am wenigsten Anlaß hatte.

Rohitsch-Sauerbrunn, 25. August. (D. C.) [Gesuch um Abhilfe.] Welche Früchte die neue Era zeitigt, wie weit es in der Zeit der Versöhnung gekommen ist, davon mag nachstehendes Gesuch, welches die Gemeindevertretung und eine große Anzahl meist bürgerlicher Insassen der Hauptpfarre Hl. Kreuz bei Sauerbrunn an den Fürstbischof von Lavant richtete, beweisen. Dieses Gesuch hat folgenden Wortlaut: „Eure Exzellenz, fürstbischöfliche Gnaden! Die unterthänigste gefertigte Gemeindevertretung und unterzeichneten Bewohner der Hauptpfarre Hl. Kreuz bei Sauerbrunn erlauben sich Eurer Exzellenz nachstehende Bitte vorzutragen und um deren Erfüllung ergebenst zu eruchen. Schon seit längerer Zeit befindet sich die hochwürdige Geistlichkeit von Hl. Kreuz nicht mehr im Einlange mit dem größeren Theile der Pfarrbewohner und gerade mit jenem Theile, welcher bisher bestrebt war, die nationalen Wogen, welche bei uns leider starken Eingang gefunden haben, zu dämpfen. Schon bei den Gemeindewahlen im abgelaufenen Winter wurde die nationale Geäßigkeit auf eine nicht zu verantwortende Weise geschürt; unter die bisher ruhig neben einander lebenden Insassen der Pfarre Hl. Kreuz wurde die Brandfackel geworfen, welche, wenn auch nicht sogleich in hellen Flammen aufsodernd, doch ein unheimliches Glimmen hervorrief. Vor wenigen Tagen wurden hier die Wahlmännerwahlen für den zukünftigen Landtag vorgenommen, bei welchen der bisherig, wenn auch nicht angenehme, doch noch immerhin erträgliche Zustand in einen geradezu unerträglichen verwandelt wurde. Aus diesem Herzen müssen wir es bedauern und einbekennen, daß gerade die hochwürdige Geistlichkeit diesen Zustand hervorgerufen hat, denn sie be-

war es für mich, kein Wort über Politik zu hören oder sprechen zu müssen.

Ich unternahm am 10. Vormittags einen Spaziergang zu den Campenhöfen, welche eine kleine halbe Stunde vom Hotel entfernt liegen, und von welchen aus man eine herrliche Aussicht genießt. Der Himmel war klar, kein Wölkchen war zu sehen, die Luft angenehm von der Sonne erwärmt. Es entfaltet sich hier ein Bild von unbeschreiblicher Schönheit, das mit dem von der Franzenshöhe jenseits des Ortler in die Schranken treten kann; die edelstgeformte Berggestalt in den österreichischen Alpen, die glanzvolle Königspitze zeigt sich hier in ihrer ganzen Glorie, man steht vor einem Thalschlüsse, wie solcher gleich großartig in den Ostalpen nicht wieder zu finden ist. In einem großen Halbkreise zeigen sich hier die Bergriesen: gerade aus Schröttenhorn (3398 m.), daneben Suldenpitze (3385 m.), Kreilspitze (3382 m.), die Königspitze (3855 m.) und der in gewaltigen Felswänden abstürzende Ortler (3915 m.); zwischen Königspitze und Kreilspitze das Königsjoch (3372 m.) und zwischen Kreilspitze und Schröttenhorn der Fornopas (3334 m.). Von diesen Höhen senkt sich der mächtige Suldenferner, der bei seinen Ausbrüchen 1818 und 1856 große Verheerungen anrichtete, seitdem aber sich wieder zurückzog, seine mächtigen

suchte von Haus zu Haus die Wähler und brachte Argumente gegen die anders denkende politische Partei vor, welche jeder Basis entbehren. Die Gefertigten wurden dadurch in ihren tiefsten Gefühlen verletzt, als religiöslos stigmatisirt und Dinge ersonnen, welche nur nationaler Fanatismus und unversöhnliche Geäßigkeit erzeugen können. Wir unterthänigst Gefertigten sind bereit, Eurer Exzellenz Fälle aufzuführen, in welchen unsere hochwürdige Geistlichkeit, durch die Wahlagitation zu sehr in Anspruch genommen, in ihrer Berufspflicht verhindert wurde! — Kurz, die hochwürdige Geistlichkeit von Hl. Kreuz, hat durch ihr Benehmen die Gemüther des größeren Theiles unserer Pfarrinsassen in hohem Grade erregt, und es steht zu befürchten, daß, wenn sich dieselbe nicht mäßigt und von ihrem bisherigen Vorgehen absteht, Exesse provocirt werden, welche zu vermeiden wir uns alle Mühe geben. Gewohnt, unseren Seelsorgern mit jener Achtung entgegen zu kommen, wie sie der hochwürdigen Geistlichkeit von uns jederzeit gerne gezollt wird, müssen wir eingestehen, daß das bisherige Benehmen dieser Letzteren darnach angethan war, bei der Bevölkerung diese Achtung zu untergraben. Da bei nächster Gelegenheit Exesse kaum zu vermeiden sein werden, wir aber solchen auszuweichen bestrebt sind, so bringen wir Eurer Exzellenz, unserem hochverehrten und als Friedensstifter bestbekannten Oberhirschen, die unterthänigste Bitte vor: Es mögen die beiden Herren Capläne Johann Kozinc und Josef Decorti von hier überzeugt und durch zwei Herren ersehnt werden, welchen wir die gewohnte Achtung entgegenbringen und bewahren können. Eure Exzellenz würden durch diese Verfügung den Frieden bei unserer sich ruhig verhaltenden Bevölkerung wieder herstellen und wir wollen Alles thun, um diesen zu erhalten."

* * *

Obwohl wir die sogleiche Uebersetzung der oben genannten beiden nationalen Kampfhähne nicht erwarten, so sind wir überzeugt, daß unser in hohem Ansehen stehende, gerecht urtheilende Bischof die Mittel finden dürfte, der Heiligenkreuzer Geistlichkeit den Weg vorzuzeichnen, welchen sie zu wandeln hat, um sich selbst bei uns nicht ganz unmöglich zu machen. — Am 6. September wird die Wahl für die Gemeindevertretung aus dem III. Wahlkörper nochmals vorgenommen. Wir rufen und warnen heute die Heiligenkreuzer nationalen Phantasten, ihr bisheriges System und Manöver fortzusetzen, widrigensfalls sie einer Zukunft entgegengehen, welche für sie keine rosige sein wird.

Lichtenwald, 23. August. (D.-C.) [Mosaik.] Die Feste sind verauscht, deren wir seit 9. d. M. so manigfache hatten. An genannten Tage zogen

Schutthalde zurücklassend. Nachmittag um 3 Uhr brachen mehrere Partien zur Payerhütte auf, um am folgenden Morgen den Ortler zu ersteigen. Ich verließ das gastliche Hotel Eller um 4 Uhr Nachmittag, um auf dem von Dr. von Mojsisovic im Jahre 1865 entdeckten Wege die Payerhütte zu erreichen, welche von der Section Prag, des deutschen und österreichischen Alpenvereines in einer Seehöhe von 3066 m. oder 9688 Wiener Fuß in einer Einfaltung des Tabarettakammes erbaut wurde und eine Unterkunft für 18 Personen bietet.

Der Weg führt fünf Minuten unterhalb der letzten Häuser von St. Gertraud links ab in allmäßiger Steigung durch Wald hinauf; nach ungefähr einer halben Stunde erreicht man die breite Moräne des Marlgleischers, welche überquert wird, und von wo uns der Steig theils knapp an der Moräne theils am Waldesfaume in steilem Zickzack emporführt. Nachdem man den Kopf der Moräne erreicht hat, geht es scharf bergan über Geröll und Riesen zur Marltschneide, welche ein mittelmäßiger Bergsteiger von St. Gertraud aus in 2 Stunden erreicht. Nun geht es quer über ein steiles Geröllfeld bis an die scheinbar senkrechten Wände des Tabarettakammes, von wo aus sich ähnlich dem Wege auf den Steinersattel in den Sammthaler Alpen über äußerst brüchiges Gestein der

Schaaren tonsurirter Gäste ein, um einen hiesigen Jüngling zu einem Diener Gottes zu installiren. Sie wurden in Privathäusern bequartiert, und es scholl aus manchem bis in die späte Geisterstunde ernster aber auch heiterer Gesang und Gläserklang, und um Luther's Spruch: Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang ic., ganz in das Katholische zu übersezzen, fehlte es auch an Damengesellschaft nicht. An einem dieser heiteren Abende soll ein Bachisch durch die Bemerkung: „Schade, daß sich so angenehme Herren nicht dem Beamtenstande widmen,“ unter den jungen Clerikern sogar Proselyten gemacht haben. — Kaum hatte sich das schwarze Gewölk verzogen, folgte die von dem panslavistisch thätigen Gemeindevorsteher Versec inaugurierte, slavische Volks-, respective Gymnasiasten- Versammlung, wobei aber der bekannte, küstenländische Abgeordnete und Fortschrittsmann Nabergoj auch nicht fehlte. Es ging dabei hoch her, Triumphpforte, slavische Beflaggung, Beseda, Concert, Ball gewürzt durch eine croatische Musikcapelle, kurz eine sieberhafte Thätigkeit des Fest-Comitees; aber der Mühe Lohn war nicht sehr groß, die Theilnehmer zählten sammt interessanter Damen aus Triest kaum 150 Personen, worunter man am Schlusse ob mangelhafter Alzung manche Physiognomien bemerkten konnte, die eben keine Sehnsucht nach einem Wiedersehen zur Schau trugen. Nebenbei muß bemerkt werden, daß hier die slavenische Approvisionirung überhaupt keine sehr schmackhafte ist, denn kürzlich machten drei im Gemeindearreste verwahrte ausweislose Crooten deutliche Neußerungen des Hungers, wurden aber von dem Gemeindesecretär und Stammesbruder Dr. Kureit mit einer so ausgiebigen Tracht Prügel beschwichtigt, daß in Folge des darob entstandenen Gewinels benachbarte Bürger nicht eben die schmeichelhaftesten Zustimmungen ausdrückten. — Endlich kamen die Wahlheiterkeiten. Zu der von uns bereits gebrachten Nachricht, daß die Wahlaufrufe des Landeswahl-Comitees vom Gemeindevorsteher Versec unter Gendarmerie-Abstzenz beseitigt wurden, ist noch hinzuzufügen, daß derselbe dem Leopold Kuscher, an dessen Hause auch ein solches Plakat klebte, zurief: „Diese deutsche Schrift darf nicht hier sein,“ und daß der sich in die Affaire einmengende, heißspornige Slovenen-Matador Vencel in seiner rasch schnatternden Weise ein über das andere Mal ausrief: Abreisen! Abreisen! Versec, Vencel, Pfarrer, Caplan und der frühere, national-clericale Gemeindevorsteher Wundarzt Mediz ein gebürtiger Hohenegger, der Sohn eines Gottscheer Schusters, hatten alle Füße voll zu thun, sie ließen alle Häuser ab, warben um Stimmen und Vollmachten und versprachen mitunter auch Wein, was aber von einem Wähler mit der brüsken Bemerkung abgewiesen

schmale Steig sehr steil bis zur sogenannten Durchfahrt einer Einfaltung im Tabarettakamm empfohlen. Den Übergang aus den Wänden auf die Scharte vermittelten einige in den Felsen gehauene Stufen. Schwindelfreien bietet dieser Aufstieg keine erheblichen Schwierigkeiten, doch ist stete Aufmerksamkeit erforderlich, weil ein Ausgleiten den Sturz in eine unermessliche Tiefe herbeiführen könnte. Auf der sogenannten Durchfahrt, welche von der Marltschneide in $\frac{3}{4}$ Stunden erreicht wird, eröffnet sich höchst überraschend die Aussicht nach Westen und Norden.

Nach einviertelstündigem Steigen über Fels und Geröll erreicht man die Payerhütte, welche gleich einem Schwalbenneste an die Wand des Tabarettakammes angeklebt scheint. Hier trafen nach und nach nicht weniger als 14 Touristen zusammen, welche einschließlich der Führer (ebenfalls 14 an der Zahl) die Hütte füllten, und mich um die Nachtruhe besorgt machten. Nach eingenommenem Mahle, einer Erbsuppe und etwas Wein, legte ich mich am Dachboden im Heu nieder und neugestärkt erwachte ich am 11. August um 2 Uhr Morgens. Saturn und Venus lächelten freundlich auf mich herab, u. d. Mond beleuchtete mit seinem bläulichen Lichte die Gleischer und Hirnmassen des Ortler, dessen weißes Haupt stolz auf uns winzig

wurde, daß er Wein selbst im Keller habe. Siegesgewiß stolzirten die slovenischen Beherrscher durch die Straßen, zwar geriethen sie wieder in große Aufregung, als die deutschen Wahlaufrufe abermals an den Mauerecken auftauchten, aber was verschlägt's, wir wollen uns nach der Wahl schon für die deutsche Anmaßung Satisfaction verschaffen, so mochten sie wohl denken. Der kais. Wahlcommissär beries die drei größten Steuerträger, Deutsche, in die Wahlcommission, doch hatten die Winzischen die Majorität darin, und ward Versec sohin zum Vorstehenden erhoben, welcher nun zum Vortrage der Wahlchriften in slovenischer Sprache eilte, die gleiche deutsche Verlesung aber mit der Bemerkung ablehnte: „Mi smo na slovenskem“ (wir sind in Slovenien). Dank der Einsprache des Regierungscommissärs durfte ein anderes Commissionsmitglied den deutschen Gesetzesstext vorlesen, und wurden wir dadurch zum Bewußtsein zurückgerufen, daß wir noch in der ungetheilten, zweisprachigen Steiermark leben und das revolutionäre Phantom eines culturellsprachigen Slovenien noch nicht zur Wirklichkeit geworden ist. Also im Namen der staatsgrundgesetzlichen Gleichberechtigung wird ein deutscher Gesetzesstext mit Füßen getreten! Wie weit fehlt es da noch, daß Jeder, der Deutsch spricht getötet wird. Noch am 11. d. M. suchte sich der Gemeindevorsteher gegen einen ihm gemachten Vorwurf, daß er die hiesigen Deutschen chicanire vor einer bezirkshauptmannschaftlichen Commission mit der Aussicht zu vertheidigen, daß er gegen Deutsche und Slovenen mit gleicher Unbefangenheit vorgehe. Seine Unparteilichkeit ist durch die Wahlvorgänge nun genügend gekennzeichnet. — Lichtenwald war über ein Jahrtausend deutsch, wenn die slavische Hydra unter den verschiedenen Bezeichnungen noch so oft ihr freches Haupt erhob. Ein kleines aber manhaftes Häuslein von 13 Wählern stimmte für Dr. Neckermann, 17 Furchtsame enthielten sich der Abstimmung und mit 52 Stimmen triumphirten die Clerical-Nationalen. Für den Abend wurde ein großer Siegesball geplant, 24 neue slavische Tricoloren angefertigt &c. Als Nachmittags das Gesamtwahlergebnis aus Gilli bekannt wurde, sah man Gestalten umher schleichen, die begossenen Pudeln nicht ganz unähnlich sahen, noch größer war aber die Bestürzung, als der Telegraph die Nachricht von Dr. Aupperer's Wahl zum Abgeordneten in Pettau brachte. Von Mund zu Mund ging die Kunde, und als sie den eben am Platze daherkommenden Pfarrer und Kirchenherrn (so nennt er sich nämlich selbst) erreichte, preßte er die Hände kramphaft über seinen Bauch, was, aus der Ferne gesehen, den

Eindruck machte, als ob er einen Choleraanfall bekommen hätte. Einer komischen Wahlepiode sei noch gedacht: Bald nach Beginn der Abstimmung schlich des Gemeindevorsteher notoris h bösartiger, schwarzer Hund an den Tisch der Wahlcommission und über einen erhobenen Protest mußte der Vorsitzende diesen Unberufenen eigenhändig abführen. Daß unter so bewandten Umständen die Flaggen eingereist blieben und die Musik nicht aufspielte, da es keine frohen Tänzer gab, ist selbstverständlich. Die ganze Abendbelustigung bestand darin, daß drei nicht unbärige Buben auf der Gasse pfiffen.

St. Georgen a. d. S. B., 26. August. (D.-C.) [Zur Sauerbrunner Eisenbahnfrage.] Die vielfachen Concessionen zum Ausbau einer Eisenbahn nach Sauerbrunn — unseres Wissens existiren der Concessionen drei — veranlassen uns zu einigen, auf Grund persönlicher Erhebungen gemachten Wahrnehmungen. Wenn man die Bodenbeschaffenheit und die Lage der Gegenden, durch welche nach den verschiedenen Tracen die Bahnlinie gezogen werden soll, in Betracht zieht, so hat die Trace von Grobelno über St. Marein nach Sauerbrunn die wenigsten, jene von einem Punkte der Südbahn zwischen Ponigl und Pölschach nach Sauerbrunn die meisten Chancen für sich. Dies schon aus dem einfachen Grunde, als sich die Ausführung einer von Grobelno über St. Marein nach Sauerbrunn führenden Bahnlinie mit Rücksicht auf deren Länge und die nicht unbedeutenden, durch jimpfiges und hügeliges Terrain begründeten Terrainschwierigkeiten im Vergleiche zu dem Erträgnisse, welches der Bahn vom Mareiner Bezirk zustießn würde, als viel zu kostspielig darstellt. Außerdem würde die Südbahnstation St. Georgen und der Markt St. Georgen selbst sehr viel verlieren, — da der Personenverkehr in St. Georgen aus den Gegenden des Mareiner Bezirk fast ganz aufhören würde, hingegen stellt sich die Linie von einem Punkte der Südbahn zwischen Ponigl und Pölschach nach Sauerbrunn nicht nur als die kürzeste, sondern auch die billigste dar, da die Ausführung mit Rücksicht auf die verschwindend kleinen Terrainschwierigkeiten eine überaus leichte wäre. Es ist allerdings richtig, daß der freundliche Markt St. Marein bei Erlachstein bei dem Ausbau dieser Linie eine mifmütterliche Behandlung erfahren würde, die Vortheile, die jedoch die Bahn hätte, wenn sie über Marein ziehen würde, sind sehr gering, — das Klingelbeutelsche Regime in St. Marein daher am Ruder. — Die Trace Pölschach-Sauerbrunn dürfte wohl der Schwie-

rigkeiten wegen, die sich der Ausführung durch den Gabernikberg entgegenstellen, gar nicht weiter in Betracht kommen. Bei alledem sieht nur Eines fest, daß zur Hebung des Kurortes Sauerbrunn der Ausbau einer dahinführenden Bahn nur eine Frage der Zeit sei; wir glauben aber auch, daß von allen Projecten jenes, welches den Bau einer Bahn von einem Punkte der Südbahn zwischen Ponigl und Pölschach im Auge hat, das beste und daher auch einzige mögliche sei.

Aus dem Sanuthale, 24. August. (D.-C.) Man muß wissen, wie groß der slavisch-nationale Fanatismus ist, der unseren politischen Stimmungsmachern in Sachsenfeld innewohnt, um den Schmerz über das grenzenlose Unglück ermessen zu können, welches darin besteht, daß bei der Landtagswahl von 45 eingeschriebenen Wählern sieben absentirten, um der Wahltyranne nicht zum Opfer zu fallen, und überdies von den verbliebenen 34 vier Wählern das Herz hatten, Dr. Neckermann ihre Stimmen zu geben. Sachsenfeld rivalisiert in gewisser Beziehung mit Präßberg, und die Nachricht, die vom schattenlosen slovenischen Eden den Draht durchflog: „Mozirje edno glasno Zolgar“ drang unserem pseudo-slavischen Paßha tief ins urdeutsche Herz. Es ist aber auch entsetzlich! Sachsenfeld, dieser rein-slavische Ort, von Slaven gegründet, wo kein deutscher Mann vorkommt, kein Mensch deutsch spricht, und Alles nur an slavische Culture erinnert, dieser Ort ist nun auf Einmal nicht ganz slavisch. Elf von fünfundvierzig! Der vierte Theil der Wählerlichkeit versagte dem Platz-commando den Gehorsam, und legte trotz des unbeschreiblichen Druckes, der ausgeübt wurde, Zeugniß dafür ab, daß der Markt noch freie Männer hat. Doch die Sache steht noch ganz anders, und die Herren haben eigentlich recht, sehr kleilaut zu thun, denn bei den 34 abgegebenen Stimmen wird die Tyrannen auch noch hie und da die Erinnerung an das Wie und Warum der Stimmenabgabe beschleichen. Sie werden finden, daß 11 Stimmen durch Ueberredung erzeugt, fünf aber mit ganz gemeinen Mitteln erpreßt worden sind. Das ändert die politische Physiognomie des Marktes einigermaßen, und diese wird vollends eine andere, wenn wir sagen, daß drei von den Markt-Oberhöchsten eingewanderte Deutsche sind, die sich nicht entblöden, uns auf unserem heimischen Boden slavische Manieren lehren und slaviren zu wollen. So zerfällt bei der Analyse der Slavismus von Sachsenfeld in viel Schwindel, und einige allerdings slavische Familien, von welchen aber die Erfahrung lehrt, daß sie anno dazumal, als Herr Haufenbichler noch keine Hopfen-

von hier stieg ich auf sehr bequemem Pfad nach Trafoi ab, welchen Ort an der Jochstraße ich um 1 Uhr Nachmittag erreichte, nachdem ich in der Payerhütte 1 Stunde gerastet hatte. Mit dem stolzen Bewußtsein den höchsten Berg der österreichischen Alpen erstiegen zu haben, gab ich mich fröhlichen Gemüthes den Genüssen eines Mittagmahlens hin, welches mir noch besser gemundet hätte, wenn nicht ein Paar Fliegen unfreiwillig die Portion Braten vergrößert hätten.

Das Telegramm, welches mir eine fröhliche Touristenshaar von der Urschel in Aussicht gestellt hatte, erhielt ich leider nicht, weil die Telegraphenverbindung zwischen Meran und Bormio in Folge der italienischen Grenzsperrung eingestellt wurde. Nach dem Speisen machte ich noch einen Spaziergang zu den heiligen drei Brunnen, und besah mir die Stelle, wo im Jahre 1876 Tourville seiner Gattin einen gewaltsamen Tod durch Hinabstoßen in die Tiefe bereitete. Ein schmuckloses Kreuz bezeichnet die Stelle.

Nachmittags um 4 Uhr fuhr ich in Geisslach ist mehrerer Herren bis Schlanders, übernachtete dort, und erreichte am 12. August mittelst Stellwagen Meran. Ein Zeitraum von 4 Stunden bis zum nächsten nach Bozen führenden Eisenbahnzug gestattete mir eine Besichtigung dieses prachtvollen Winterkurortes. Die herrlichsten Anlagen gestatten schattige

Erdenkinder niederschaute. Man könnte leicht von der Hütte aus einen großen Theil des Weges überblicken, welchen wir zurückzulegen hatten. Um $\frac{1}{2}$ 4 Uhr früh verließ ich mit meinem Führer die Hütte; am Tabaretta-gletscher sahnen wir uns an, und nun ging es Anfangs über Fels, dann aber unausgesetzt steil auf dem Ortlerferner empor bis zum Tschiefek. Von hier ging es steil hinan bis zum obersten Firnplateau, von welchem nach kurzer Zeit zuletzt scheinbar unter einem Winkel von 60° die Ortlerschneide erreicht wird. Dieser Firngrat ist ungefähr 200 Schritte lang, er bildet eine scharfe Schneide, und ist wohl nur von schwindelfreien Touristen gefahrlos zu überstreiten. Der höchste Punkt dieser Schneide ist auch der ersehnte Gipfel des Ortler, welcher in einer überhängenden Schneemasse besteht und daher bei ungünstigen Schneeverhältnissen nicht betreten werden soll.

Diesmal hatte es keine Gefahr, denn die Spize bot Raum für die 17 Personen, welche um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr daselbst versammelt waren. Die Bergstöcke und Gispel, welche in den weichen Schnee gesteckt wurden, sahen, vom obersten Plateau aus gesehen, wie ein Holzgälder aus, und vermochten in dem Kurzsichtigen die Täuschung hervorzurufen, als ob die Spize des Ortler von einer regelrechten Aussichtswarte gekrönt wäre. Die Aussicht war bei der Reinheit des Himmels großartig. In der Ortler-

gruppe selbst treten besonders hervor die imposante Königsspitze, Tevedale, Thurwiesenspitze und Cristallospitzen. Gegen Norden war die Tauernkette etwas verschleiert, dagegen traten die Zillertaler, Stubai und Dethaler-Alpen umso schärfer hervor, und bildeten die Dolomiten mit der Marmolada und Palla, die St. Martino-, sowie im Süden die Adamello- und Presanella-Gruppe wohl den Glanzpunkt der Fernsicht. Im Westen erglänzten die Schneehäupter der Silvrette, Bernina, Finsteraarhorngruppe und Tödi.

Mich speciell erfreute besonders der Blick in das Spitzengewimmel und die Eismassen der Ortlergruppe und der Contrast zu diesem Nordpolbilde, die grüne Wallserhöhe mit ihren Seen einerseits, das Suldenthal zu unsern Füßen anderseits, und die sich in kühnen Wendungen bis zur Höhe von 2757 Meter oder 8712 W. Fuß hinaufziehende Stilfserjochstraße, welche von dem berühmten Aussichtspunkte Pia Umbrail nur 277 Meter überragt wird.

Nach $\frac{1}{2}$ stündigem Aufenthalte auf der Spize löste sich allmählig der Touristenknäuel, welcher aus fünf Advocaten, einer Dame, einem Buchhändler und einem Studenten bestand, und dem 9 Führer zur Seite standen. Zuerst verließ mein College aus Stettin mit seiner jungen Frau und 3 Führern den Gipfel, um den Gänsemarsch über die Schneide zu eröffnen. Nach zwei Stunden war die Payerhütte erreicht,

gesähte mit den Bauern mache, mit den Deutschen des Ortes in schönster Harmonie lebten. Der Schmerz um die Ehre der „Einstimmigkeit“ paarte sich mit dem Zorn über die verlorene Wahlkraft. Hatten doch die „Conservativen“ in zwei Sachsenfelder Sitzungen 8 und 12 Tage vorher unter dem Vortheile Hopfenmias den Sieg beschlossen. Als die telegraphische Nachricht vom Siege der factischen Preußenseuchler im Sachsenfelder Telegraphenamt einschlug, wurde es zuliebe bei Haufenbichler im Wirthshause, dagegen ahmte manche gepreßte Brust freier, zog in die frohe Überzeugung ein, daß wir der Sache der Vernunft durch epreßte Stimmen nicht den Garaus machen hessen müssten. Wir logen, Sachsenfeld und Präßberg rivalisieren ausgemessen, und so ist es auch. Es handelt sich hier nämlich um den Schein. Sachsenfeld möchte gerne nebenbei sein, was Präßberg ganz ist, ein Stern am slovenischen Himmel. In Sachsenfeld macht Herr Haufenbichler Differenzgeschäfte in Hopfen, in Präßberg macht Herr Lipold keine Geschäfte, sondern sorgt nur für den Fortschritt der Nation. Sachsenfeld profitiert entschieden durch die Hopfenanlagen, Präßberg denkt gar nicht an einen ordentlichen Holzhandel; wohl wurde der Versuch gemacht, Präßberg zum Mekka für slavische Sommerfrischler zu machen, nachdem die Präßberger doch nicht Zeit dafür haben, ihren Markt und die Umgebung desselben mit modernen Schatten zu umgeben und überdies die von Dr. Jahn, dem Uralten, versprochenen croatischen Gurgäste nicht erschienen, geht es damit auch nicht. Es liegt aber auch nichts daran, die Präßberger leben nur für die Politik, und so sind sie wenigstens von deutschen Culturmägern und „preußischen politischen Pionieren“ verschont. Die Sachsenfelder suchen mit dem Slavismus das Volk für ihre eigenen Interessen in den Pflug zu spannen, die Präßberger werben für den „Savinski Sokol“ Mitglieder. Die Sachsenfelder sind praktische, die Präßberger ideale Slovenen. Sachsenfeld läßt sich hopfenberichte telegraphiren, in Präßberg besteht eine Gesellschaft, die kein „Ereignis“ in Slovenien vorübergehen läßt, ohne ein Telegramm anzubringen. Gelegentlich der Luttenberger Millosch-Feier gingen 7 Depeschen von Präßberg ab, sie waren zwar immer von denselben Leuten, aber das machte nichts, einmal waren sie Sokolisten, dann Studenten, einmal Starosta, einmal Lipold. Präßberg hält sich für eine äußerst bedeutende Säule des gegenwärtigen Regimes in Österreich. Nie wird eine Gelegenheit verföhnt, den Ort zu beslagern, und die sichtbaren Zeichen der politischen Weise zum Feind hinauszuschieben. Vor der letzten Wahl bereitete bewegtes Leben. Man war des Sieges

Erzügänge an der Etsch und Passauer und geleiteten den Wanderer in das villenreiche Obermais.

Am 13. August war ich in Belden, badeite meine müden Glieder im Wörther-See und verließ neu gestärkt nach einem ziemlich theuren Mittagessen mittelst Dampfer diesen rasch emporblühenden Aufenthalt für Sommerfrischler. Nach fröhlicher Dampfschiffahrt erreichte ich, das Dach eines im Schneckenritte dahinrollenden Omnibus krönend, die Hauptstadt von Kärnthen, deren Bewohner sich eben den Kopf darüber zerbrachen, ob sie diesen oder jenen liberalen Kandidaten wählen sollten.

Am 14. August, Abends 9¹/₂ Uhr, betrat ich wieder die Claudia Celeja, wo ich zu meinem Erstaunen im Hotel zum goldenen Löwen eine zahlreiche Gesellschaft antroß, welche sich zu Ehren des Herrn Dr. Weitloß daselbst eingefunden hatte.

So fiel ich aus den Wolken der Ortlerwände mitten in den Strudel der politischen Fluthen, welche mich erst am 22. August nach erfochtenem Wahlsiege an die friedlichen Ufer stiller Beschaulichkeit am Ram schwemmt.

Glücklich ist, wer vergift, daß er ein Politiker ist.

des „Regierungscandidaten“ (o, Ihr Schlau-meier!) sicher, und wenn man die historischen Kanonen auch nicht bereit hatte, so ragte doch die Fahnenspitzen bei den Dachfenstern heraus, gewißtig des Momentes, an welchem Starosta den Sieg verkünden würde. Glücklicher Weise blieb's bei der Niederlage, und die wenigen liberalen Präßberger haben gleich denen von Sachsenfeld trotz ihrer bedauerlichen Lage doch einen Freudentag gehabt. Hier giebt es nämlich keinen Spaß für unsere Bluts- und Gesinnungsgenossen. Wenn Starosta die Augenbrauen zusammenzieht, zittert Freund und Feind, selbst Petelicek bleibt nicht ohne Angst. Im Übrigen möchte ich den Präßbergern, die im Grunde genommen ein harmloses Völklein sind, von Herzen wünschen, daß sie ihre Einbildung, ihre slavophilen Zwangsvorstellungen verlören. Diesem Wunsche sind diese Zeilen gewidmet — Honny soit qui mal y pense !

Kleine Chronik.

[Eine Weltausstellung.] Die Idee, den Tag der vor 400 Jahren erfolgten Entdeckung Amerikas (12. October 1492) durch eine Weltausstellung zu feiern, hat in St. Louis, Mo. feste Gestalt angenommen, indem daselbst bereits eine Commission ernannt worden ist, welche Zeit und Ort der Ausstellung, sowie die nothwendigen Vorbereitungen besprechen soll.

[Eine Miniatur-Revolution.] Aus Nolla bei Caserta in Italien wird in dem „Versagliere“ ein Communal-Revolutionchen gemeldet. Der Gemeinderath von Nolla hatte ein Beschlüsse gefaßt, über welchen die Mehrzahl seiner Mitbürger so erbost war, daß sie sich zusammenrotteten und in der Stärke von 500 Mann, mit Flinten, Revolvern, Beilen und Prügeln bewaffnet, vor das Gemeindehaus zogen. Dort schichteten sie unter dem Geschrei „Tod dem Bürgermeister!“ eine große Menge Holz auf, und versuchten das Gebäude in Brand zu stecken. Nun schritten die Carabiniere ein, und es kam zu einem kleinen Gefechte, in welchem die Hüter der öffentlichen Sicherheit in die Flucht geschlagen wurden. Nähtere Nachrichten über dieses gemüthliche Intermezzo fehlen.

[Die Un Sicherheit in Italien] nimmt von Neuem überhand. Aus verschiedenen Theilen des Königreiches, speciell der Provinz Rom, wurden in letzterer Zeit räuberische Überfälle gemeldet. Auf einem Gute des Fürsten Torlonia bei Celi haben drei mit Gewehren bewaffnete Individuen den Verwalter fortgeführt und 3000 Lire für seine Freilassung verlangt. Eine Patrouille der zu ihrer Verfolgung aufgebotenen Gendarmen traf dieselben am Morgen des 10. in der Feldmark von Nepi im Kreise Biterbo und wechselte einige Schüsse mit ihnen, aber ohne Erfolg. Einige Stunden später stießen die Briganten mit einer anderen Carabinieri-Patrouille bei Barbarano zusammen, feuerten auf dieselbe und tödten einen Carabiniere, worauf sie entkamen. Der „Perseveranza“ werden unter dem 14. d. vier verschiedene Raubfälle gemeldet, die im Verlauf dreier Tage an verschiedenen Punkten der Campagna geschehen sind. Die Briganten streifen immerwährend bewaffnet, in dem Gebiete von Bracciano, Nepi und Campagnano umher.

[Ein trauriger Abschluß eines Hochzeitsfestes] ereignete sich dieser Tage bei Schweizingen. Eine Tochter des Dr. med. Werner hatte sich mit einem Beamten aus Meß verheirathet und mehrere Hochzeitsgäste, eine Dame und drei Herren, darunter der 70 Jahre alte Pfarrer aus Obrigheim, der die Trauung vollzogen hatte, wollten um 11 Uhr Nachts mit einer Droschke nach Heidelberg fahren. Der jedenfalls angetrunkene Kutscher verfehlte den Weg, geriet auf die Chaussee nach Brühl und fuhr direct in den Rhein. Der Pfarrer, der Kutscher und die Pferde kamen in dem Strom um, die beiden Herren und die Dame konnten sich noch glücklich retten. Die Leichen sind bis jetzt noch nicht aufgefunden worden.

[Gesunken.] Die „Contessa Cetti“, ein Weib von vielleicht achtunddreißig Jahren, wurde dieser Tage zum hundertzweiten Male wegen — Trunkenheit in Altona verhaftet. Einst eine brillante Schönheit, sank die Unschöne, die einen traurigen Liebesroman durchgefämpft haben soll, so will Fama wissen, von Stufe zu Stufe. Sie stammt aus dem gleichnamigen berühmten italienischen Adelsgeschlecht.

[Salomonisches Urtheil.] Das Scheidungsgesetz in Frankreich giebt den Pariser Blättern zu allerlei gut und schlecht erfundene Späßen und Schnurren Veranlassung. Die folgende Geschichte ist eine der lustigsten. Vor einem Friedensrichter in Paris erscheint ein Ehepaar, um sich nach zehnjähriger Ehe scheiden zu lassen. „Haben Sie Kinder?“ fragt der Richter. „Allerdings, mein Herr!“ „Wie viele?“ „Drei! Zwei Jungen und ein Mädchen. Und das ist der Grund weshalb wir zu Ihnen kommen! Madame will zwei Kinder behalten, ich aber auch!“ „Wollen Sie,“ fragte der Richter, „sich Beide mit meiner Entscheidung zufriedengeben?“ „Oui Monsieur!“ rufen Beide. „Wohlan! Sie warten Beide, bis ein viertes Kind kommt! Dann hat jedes von Ihnen zwei Kinder, und ich werde bestimmen, wie Sie vertheilt werden sollen!“ Das Ehepaar fügt sich, und der Richter hört nichts wieder von ihnen. Endlich nach mehr als zwei Jahren, begegnet er dem Gatten. „Eh bien, Monsieur! Wie steht es?“ „Ach, Herr Richter von einer Trennung kann jetzt noch nicht die Rede sein!“ „Noch nicht?“ „Nein!“ „Weshalb?“ „Es waren... Zwillinge und nun haben wir wieder fünf Kinder!“

[Ginzerstrauer Bürgermeister.] Eine komische Überraschung wurde in der russischen Stadt Klimowitschi jüngst dem Herrn Bürgermeister Drobatschewskij zu Theil, der sich gerade nicht durch Fleiß und Aufmerksamkeit auszeichnete, und Alles, was ihm vorgelegt wurde, ohne Weiteres zu unterschreiben pflegte, ohne nachzusehen, worum es sich handelte. In einer der Juli-Sitzungen der Stadtverordneten-Verhüllung ließ sich nämlich der biedere Herr Drobatschewskij aus Anger über die ihm von mehreren Stadtwätern bereite Opposition zu der Neuordnung hinreihen, daß er unter solchen Umständen die Würde eines Stadthauptes niedergelegen werde. Der Schriftführer verfaßt auf Grund dieser Neuordnung pflichtschuldig die formelle Demissions-Urkunde, welche von Herrn D. mit den übrigen ihm zur Unterschrift vorgelegten Papieren über die laufenden Angelegenheiten ohne Einsichtnahme „frischweg unterschrieben“ wird. In der nächsten Sitzung bringt nun der Schriftführer u. A. der Verhüllung auch die Demissions-Eingabe des Herrn D. zur Kenntnis, der sich darauf erhebt und erklärt, an eine solche Eingabe gar nicht gedacht zu haben. Die Stadtwäter lassen sich aber durch diese Erklärung nicht davon abhalten, Herrn D. in den wärmsten Ausdrücken für seine nützliche Amtstätigkeit zu danken und alsdann sofort die Wahl eines neuen Stadthauptes zu beschließen. Am 20. Juli fand die Neuwahl statt, bei welcher, wie der Rusit. Kurj. berichtet, Herr Salowicz, eine der populärsten Persönlichkeiten in Klimowitschi zum Stadthaupt gewählt wurde.

[Post die b-Humor.] Wie ein Pester Blatt berichtet, wurde in der Nähe des Centralbahnhofes jüngster Tage ein neues Wirthshaus eröffnet, daß den geschicktesten Namen führt: „Zum gestohlenen Postkasten.“

[Zur rasch gelebt.] A: „An welcher Krankheit ist denn Ihre Frau gestorben?“ — B: „Genau weiß man's nicht; vielleicht weil sie zu rasch gelebt.“ — A: „Wieso denn?“ — „Bei unserer Verheiratung war meine Frau nach ihrer Aussage drei Jahre jünger als ich, und nach ihrem Tode war sie laut Tauf- und Todtenchein neun Jahre älter als ich!“

[Ein gutes Mittel.] A: „Sie haben sich aber in kurzer Zeit merkwürdig erholt. Was haben Sie nur gethan?“ — B: „Gar nichts!“

[Spießig.] (Mehrere Schwestern zur jüngsten, welche mit einer Scheere spielt): „Kind mit

spitzigen Dingen darf man nicht spielen!" — Kind: „O doch, Du hast ja gestern auch mit des Herrn Lieutenant's Schnurrbart gespielt.“ [Gutes Zeichen.] „Wie geht es denn Deinem kleinen Brüderchen; ist es bald wieder gesund?“ — „Ja, es hat heute schon Schläge bekommen!“

Locales und Provinciales.

Cilli, 27. August.

[Der steiermärkische Landtag] wurde mit kaiserl. Patent vom 20. d. auf den 9. September nach Graz einberufen.

[Die Landtagswahlen im steiermärkischen Großgrundbesitz] gestalteten sich gestern zu einem glänzenden Siege der liberalen Partei, deren Candidaten die Herren: Edmund Graf Altems, Franz Graf Altems, Carl Freiherr von Berg, Rudolf Freiherr von Hackelberg-Laudau, Johann Sigmund Graf Herberstein, Adalbert Graf Kottulinsky, Julius Alfred Freiherr von Moscon, Josef Freiherr von Neupauer, Johann Paul Bauer, Victor Felix Freiherr von Seßler-Herzeiger, Gundaker Graf Wurmbrand und Ludwig Freiherr von Bischöf mit 107 von 165 abgegebenen Stimmen gewählt wurden. Unter den clericalen Candidaten, die 58 Stimmen erhielten, befanden sich auch Hugo Ritter von Berks und Ministerialrath Wassich. Der neue Landtag unseres Heimatlandes verfügt somit über 42 liberale Mitglieder, denen 13 Clericale und 8 Slovenen entgegenstehen.

[Ernennung.] Herr Julius Hansel, landwirthschaftlicher Wanderlehrer und derzeit Landescommisär in Rann, ist zum Director der Ackerbauschule in Grottenhof ernannt worden.

[Wetzwachsel.] Das der Frau Friederike Brandstetter gehörige Gut Melling wurde sammt Fundus instructus bei der am 25. d. in Graz (Landesgericht) stattgefundenen III. Feilbietung von Herrn Pezki um den Preis von 65.900 Gulden erstanden.

[Markt Tüffer, 27. August.] Der Tüffer politisch-volkswirthschaftliche Verein „Fortschritt“ veranstaltet kommenden Sonnabend den 31. August 6½ Uhr Abends in „Larisch“ Bierhalle seine statutenmäßige Jahressammlung, auf deren Tagesordnung unter Anderem ein Vortrag unseres Reichsrathsabgeordneten Dr. Richard Foregger über die deutsch-nationale Partei in Österreich steht. Mit Rücksicht darauf, daß ein strammes Zusammenstehen aller Gesinnungsgenossen in diesen für die Deutschen so bedrohlichen Tagen doppelt nothwendig ist, erwarten wir, daß namentlich die Cilli politischen Freunde, unsere Lehrmeister in politischer Arbeit und Ausdauer, wie seit einer Reihe von Jahren, so auch heuer recht zahlreich erscheinen werden, und die Versammlung zu einer recht lebhaften gestalten werden.

[Heimische Industrie.] Die von der Firma Makotter, I. steiermärkische Draht-Matratzen-Manufaktur in Marburg, auf der Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Krems a. d. Donau ausgestellten Erzeugnisse wurden mit der silbernen Medaille ausgezeichnet.

[Wettsfahren.] Der Rennverein zu Marburg veranstaltet ein Trab-Wettsfahren, welches am 21. September auf dem Exercierplatz bei Windenau stattfindet. Die ausgesetzten Preise sind: 17 Ducaten, 460 fl. und Fahnen.

[Aus Rann] wird uns gemeldet: Die Malversionen des Leiters der Dr. Srebreschen Advocaturkanzlei Ivan Tansek werden hier in ganz eigenthümlicher Weise besprochen, zumal mittellose Personen durch dieselben zu schwerem Schaden kamen. So z. B. der Grundbesitzer Martin Tschernelitsch. Demselben brannte im December 1882 sein Haus in Pirschberg nieder. Der diesbezügliche Schaden wurde mit 300 fl. liquidirt. Die wechselseitige Versicherungsgesellschaft im Graz sandte auch im Januar 1883 den genannten Geldbetrag an ihren Agenten Ivan Tansek zur Auszahlung an den Beschädigten ab. Da letzterer an die Gemeinde Artitsch einen Geldbetrag von 66 fl. weiters an Ma-

thilde Biegel 100 fl. und an Dr. Srebre in Rann 73 fl. schuldete, so ersuchte er Ivan Tansek diese Posten im Betrage von 239 fl. aus dem eingelangten Brandschaden-Ersatz zu bezahlen und ihm den Rest auszufolgen. Tansek bezahlte jedoch anlirek und Tschernelitsch nur 35 fl., den Restbetrag von 265 fl. behielt und verwendete er für sich selbst. Da nun Tansek mehr Schulden als Vermögen besitzt, da sein Realbesitz kaum einen Werth von 12.000 fl. repräsentirt und bereits eine höhere Summe auf demselben intabulirt ist, so erscheint der Rath, welchen dieser Tage Herr Dr. Srebre dem armen so schwer geschädigten Tschernelitsch ertheilte, der Rath nämlich, er möge Tansek klagen, sehr zwecklos. Die hiesige Bevölkerung aber fragt allgemein, ob das Vorgehen Tansek's nicht als eine Veruntreuung anvertrauter Gelder oder fremden Eigenthumes zu classificiren sei.

[Geständnisse.] Bekanntlich drapirten sich die Herren Pervak als sie bei der letzten Landtagswahl zum Gimpelhange auszogen mit steirischen Farben. So hieß es bekanntlich in dem Wahlaufrufe, welchen die conservative (?) Partei veröffentlichte „Mitbürger, Deutsche und Slovenen! Vereinigen wir uns unter dem weißgrünen Banner, welches wir uns jedoch ohne der schwärzgelben nicht denken können, welches unser Stolz ist, wie es seit Jahrhunderten der Stolz unserer Ahnen war, Mitbürger wählen wir demnach Herrn M. Bolgar, welcher diese beiden Banner „weißgrün und schwärzgelb“ hochhalten wird; denn wir wünschen ein glückliches Steiermark etc.“ Die Wahlen sind nun vorüber, wozu also länger Comödie spielen? Fort also mit der Maske, die ohnedies von der Wählerschaft der Städte und Märkte durchschaut wurde. Und so lesen wir denn auch schon in der heutigen Nummer des „Slov. Narod“ folgendes Geständniß einer schöner Seele aus Pettau: „In letzterer Zeit kam leider Gottes unser Programm, welches wir in zahlreich besuchten Volksversammlungen und am Tabor in Friedau einstimmig beschworen in Vergessenheit nämlich die Vereinigung der Slovenen in ein Gänzes und die administrative Trennung der slovenischen Steiermark von der deutschen. . . Die Wähler von Pettau und Rohitsch haben daher neuerdings ihren Abgeordneten Raic beauftragt, sich an das alte Programm, welches noch immer das Ihrige ist, zu halten und sich mit Dr. Bitesich, der die gleiche Idee vertritt, zu verbinden. Unser Abgeordneter Bozidar Raic hat denn auch, wie es nicht anders zu erwarten stand, uns versichert, daß er mit diesem Programme, welches er auf jedem Tabor vertheidigte, stehe und falle und daß er sich demselben niemals entscreden werde. etc.“ Das ist denn doch starker Tabak auf die weißgrünen Expectorationen während der diesmaligen Wahlkampagne. Wir sind schon heute neugierig zu wissen, unter welcher Maske man im nächsten Jahre bei den Reichsrathswahlen Proselyten machen wird.

[Die Fahne des Cilli Militär-Veteranen-Vereines,] welche am 7. September ihre Weihe erhalten soll, ist nunmehr hier eingetroffen. Dieselbe ist prachtvoll ausgestattet. Ihre Stickereien nämlich der öster. Reichsadler und der steirische Panther sind Meisterwerke der Seidestickerei. Die Farbe der Fahne ist auf der einen Seite gelb mit schwarzen Spiränden auf der anderen Seite weiß mit grünen Zacken.

[Hopfenfrevel.] Dem Kaufmann Franz Bottl in Hohenegg wurden gestern Nachts in seinem Hopfengarten circa 400 Hopfenranken abgeschnitten. Man vermutet, daß dieser Act böhmisches Bosheit ein Ausfluß politischen Aergers sei.

[Zwei Kinder verbrannt.] Zu Taurovce bei Rann haben anlässlich eines Brandes in der Winzerei der Grundbesitzerin Margaretha Ogorenz zwei kleine Mädchen des Strafenräumers Johann Koß in den Flammen ihren Tod gefunden.

[Wolkesstimm.] Am 8. d. verschwand der Auszügler Lorenz Sirz aus Sterianzen (Bezirk Friedau) spurlos. Da sich nun in der Bevölkerung das Gerücht verbreitete, der Ge-

nannte sei von seinen Angehörigen ermordet und dessen Leichnam vergraben worden, so wurden die Betreffenden sammt einer Magd in Haft genommen.

[Jugendliche Verbrecher.] Beim Kaufmann Ivanisch (A. Mandolini's Nachfolger) in Pöltschach hatten zwei Lehrlinge im Alter von 14 und 16 Jahren eintausend sechshundert Gulden veruntreut. Nach Entdeckung dieser Veruntreuung ergriffen sie die Flucht. Die diesbezügliche Nachricht hatte in der dortigen Gegend sich rasch verbreitet. Als die beiden hoffnungsvollen Jungen im Gasthause nahe bei Pöltschach einkehrten, suchte der Wirth sie einzunehmen. Der Kleinere, welcher dies Tempo wahrnahm, entsprang sofort, während der Größere einen Revolver zog und den Angreifer durch zwei Schüsse verwundet. Auch ein Sohn, welcher sich an der Festnahme des Burschen betheiligte, wurde von Letzterem durch einen Schuß in den Unterleib schwer verletzt. Den Verbrecher gelang es zu entkommen. Gestern wurde derselbe bei Bonigl und in Podplat gesehen.

[Angeschwemte Leiche.] Bei Tößling an der Drau wurde die Leiche eines alten Mannes an das Ufer geschwemmt.

Literarisches.

[Die 13. Auflage von Brochau's Conversations-Lexikon.] hat mit den jüngst zum Schlusse gelangten achtten Bande die erste Hälfte vollendet und füllt nun schon eine ansehnliche Reihe des modernen Eichenholzregals, das, von einer Leipziger Kunstritterei eigens dazu angefertigt, durch jede Buchhandlung beschafft werden kann. Gleich seinen Vorgängern weist auch der achtte Band wieder eine beinahe das Doppelte erreichende Vermehrung der Artikel auf: er enthält denn 4782 gegen 2689 in der 12. Auflage. Wehr aber die so viel größere Menge von Stichwörtern das schnelle Auffinden des Gesuchten erleichtert, das hob vor Kurzem die gemüthvolle steirische Poet P. K. Rosegger in einer launigen Idylle „Der Legion-Schmied“ hervor, die er über diese neue Auflage des Lexikons durch seine Zeitschrift „Heimgarten“ veröffentlichte. „Andere Leute“, schreibt er „haben ganze Kisten voll von Büchern, und wenn sie schnell etwas wissen wollen und Nachfragen halten bei ihren papierenen Zeitgenossen, so finden sie das Gesuchte nicht. Hätte man das Lexikon im Kasten, allzogleich unter der richtige Buchstabe heraus: Da bin ich, weiß es — und antwortet dir kurz und deutlich auf deine Frage.“ Solche Stoffe übrigens, die ihrer Natur nach eine unzerlegte Darstellung verlangen, wie Goethe, Griechenland, Großbritannien, Hamburg, Hannover, Hebräer, finden wir auf bisher gewohnte Weise in längern, erschöpfenden und in sich abgerundeten Artikeln behandelt. Mit Illustrationen, sowohl mit Holzschnittfiguren im Text wie mit separaten Bildertafeln und geographischen Karten, ist der Band wieder reich ausgestattet. Ueberauschend schön präsentieren sich die beiden in splendidem Farbendruck ausgeführten Doppeltafeln mit Abbildungen der Giftpflanzen; gleichfalls auf zwei Doppeltafeln sind die Handfeuerwaffen und ihre verschiedene Construction dargestellt; 9 Tafeln bringen noch viele naturgeschichtliche, technische und künstlerische Gegenstände zur Anschauung. Unter den 5 Karten gewährt die von Hamburg und Umgegend, welche das Gebiet des künftigen Freihafens in genauer farbiger Einrahmung zeigt, ganz besonderes Interesse. Angesichts so gediener Leistungen kann man nur wünschen, daß auch die zweite Hälfte des Werks binnen nicht zu langer Zeit glücklich vollendet, und daß sie der vorliegenden ersten Hälfte in jeder Hinsicht ebenbürtig sein möge.

Volkswirtschaftliches.

[Holzhändler Tag.] Am 8. September findet in Marburg eine Versammlung der Holzhändler und Holzproducenten aus den Alpenländern statt. Die wichtigsten Gegenstände

der Tagesordnung sind: 1. Berichterstattung des vorbereitenden Comités über die Aufhebung der Rejektie für Holzsendungen auf der Südbahn. — 2. Antrag auf Errichtung eines süd-österreichisch-ungarischen Holzhändler Verbandes — 3. Berichte über die Gründung eines Verlehrbüros in Marburg.

[Markt-Bericht Nr. 105 von S. Friedrich Brunner, Hopfen-Commissionsgeschäft Nürnberg.]
Seit meinem letzten Berichte von 20. Oct. hat sich die Nachfrage nach 1884er Hopfen zwar etwas gebeffert, es mußten aber Preise besonders für nasse Markthopfen wiederum circa M. 10—15 nachgeben. Die Bahnabladungen werden ungefähr 50—60 Ballen und die Landwühren auch circa 40 Säcke betragen haben. 1883er ist ganz vernachlässigt, dieselben erlitten einen Preisrückgang von Mf. 10—20.

Notirungen:

1884er Markthopfen je nach Qualität und Trockenheit M. 95—120 — 1884 Steiermärker je nach Qualität und Trockenheit M. 140—150 — 1884 Württemberger je nach Qualität und Trockenheit M. 140—150 — 1884 Badischer je nach Qualität und Trockenheit M. 135—145 — 1883 I. M. 90—105 — 1883 II. M. 80—85. — 1883 III. M. 60—75.

[Die heurige Ernte.] Die Ernte ist heuer als eine gute zu bezeichnen, besonders wurde die ungarische durch die Witterung außerordentlich begünstigt. Das heurige Erntejahr steht dem Jahre 1878 gleich und ist wieder einmal auf eine gute Ausfuhr zu rechnen. Leider hat in einigen Gegenden des Reiches Hagel und Reif manchen Strich beschädigt. Das Gesammtergebnis bleibt aber ein gutes.

!Lohnender Verdienst!

Verdienst

Personen aller Stände werden überall zum Verkaufe von Staats- und Prämien-Losen gegen monatliche Abzahlung (laut Ges.-Art. XXXI. v. Jahre 1883) unter günstigen Bedingungen engagirt. — Offerte an die 534—6

Hauptstädter Wechselstuben-Gesellschaft
BUDAPEST.

Eingesendet.*)

Bestes Trinkwasser bei Epidemien.

MATTONI's
GIESSHÜBLER
reinster
alkalischer
SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischunggetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Bestes Trinkwasser bei Epidemien.

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von completen **Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren** aus Nuss- und Eichenholz. Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karniessen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomaneen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt.

54—52

N. Kollendorfer.



Einladung zum Hukaufe

60%igen, durch den Grundbesitz der Gesellschaft garantirten Obligationen erster Hypothek
der

North-American Land and Cattle Co.

(Nordamerikanische Ländereien- und Viehzucht-Gesellschaft)

der Staaten Texas und Tennessee, vereinigte Staaten von Amerika.

Behufs Erwerbung von Ländereien, deren Cultivirung und Parzellirung zum Zwecke der Hebung der Viehzucht in
den obengenannten Ländern.

Gesetzlich constituit und eingetragen am 22. Mai 1884, Zahl 76, Seite 532.

Betriebs-Capital 1.000.000 Dollars = 2.300.000 Gulden Oe. W.
eingetheilt in 100.000 Obligationen à 10 Dollars = Oe. W. fl. 23.—, wovon schon am

2. October d. J.

2230 Stück im Betrage von 375,000 Dollars oder ö. W. fl. 862,500 = 75,000 Acres Land zur Rückzahlung gelangen,
und zwar in nachstehender Reihenfolge:

Anzahl der einzulösenden Obligationen am 2. October d. J.	Anzahl von Acres und Werth jeder Landparzelle oder Wohnsitzes		Gesamt-Zahl der Acres und Werth in Dollars	
	Acres	W e r t h	Gesamt-Ausmass	Gesamt-Werth
10 Obligationen à	3,000	Dollar 15,000 = fl. 34.500	30,000	Dollar 150,000 = fl. 345.000
10	2	5,000 = fl. 11.200	10,000	50,000 = fl. 115.000
10	2	2,500 = fl. 5.750	5,000	25,000 = fl. 57.500
100	2	500 = fl. 1.150	10,000	50,000 = fl. 115.000
100	2	250 = fl. 575	5,000	25,000 = fl. 57.500
1000	2	50 = fl. 115	10,000	50,000 = fl. 115.000
1000	2	25 = fl. 57.50	5,000	25,000 = fl. 57.500
2230 Obligationen	Gesamtzahl 75,000 (20,000 Hektare)		im Werthe von Dollar 375,000 = fl. 862,500	

Die Gesellschaft wird alle einzulösenden Obligationen auf Wunsch der Inhaber eventuell auch in **Baarem**, u. zw. mit Dollars 5 = fl. W. fl. 11.50 per Acre einlösen und können dieselben sowohl in unserer Cassa, als auch bei den gegenwärtigen Banquiers der Gesellschaft der **Anglo-österreich. Bank in Wien und deren Filialen** behoben werden.

Ganze Obligationen à 10 Dollars = fl. 23.—. Zehntel-Original-Obligationen à 1 Dollar = fl. 1.250

können durch Uebermittlung der entfallenden Beträge (am besten mittelst Postanweisung) so lange der Vorrath reicht, durch untenstehende Gesellschaft bezo gen werden, worauf sodann die Zusendung der betreffenden **Original-Obligationen** postwendend und franco erfolgt.

Die Nummern der zur Auszahlung kommenden Obligationen werden am 2. October pr. Kabel-Telegramm von New-York nach Wien gesendet und können sofort nach Einlangen im Bureau der Gesellschaft eingesehen werden; die officielle Liste wird mit dem ersten nach dem 2. October New-York verlassenden Dampfer versendet und in den Hauptzeitungen veröffentlicht werden. Ausführliche Prospekte und Broschüren auf Verlangen gratis und franco.

The North-American Land and Cattle Co.
(Nordamerikanische Ländereien- und Viehzucht-Gesellschaft), IX., Türkenstrasse 31, Wien.

Vertrauenswürdige Vertreter gesucht.

582—6

Hopfenhürdenleinen und Hopfenzwisch

billigt bei 585-3
G. Schmidl & Comp.
CILLI,

Tuch-, Current-, Mode-, Manufactur-Waaren-
lager und Nähmaschinen-Niederlage.

Wirthschafterin,

zugleich Köchin.
wird für 1. October d. J. aufgenommen. Offerte unter
L. M. 22 an die Administration. 593-2

Ein alter Sparherd

grösserer Gattung, gut erhalten, wird zu kaufen ge-
sucht von Plautz in Cilli. 594-1

Eine Badewanne

und mehrere Dachfenster, alles neu, ist billig zu
verkaufen. Anfrage Kaiser Joseph-Platz Nr. 23. 592-2

Ein Herr empfiehlt sich zum

Unterricht im Clavier.

Anfrage Nr. 23 Kaiser Joseph-Platz. 591-2

Ein oder zwei Kostknaben

aus gutem Hause finden Aufnahme in einer anständi-
gen Familie.

Adresse in der Expedition. 590-2

Ein starkes Lehrmädchen

wird im Gasthause „Stadt Wien“ sofort
unentgeltlich aufgenommen. 589-1

Hôtel gold. Löwe.

448-

Ich offeriere:

Pilsner-Bier, per $\frac{1}{4}$ Hektoliter fl. 5,-, per
 $\frac{1}{2}$ Hektoliter fl. 10.

Bairisch-Bier, per $\frac{1}{4}$ Hektoliter fl. 3-75, per
 $\frac{1}{2}$ Hektoliter fl. 7.

Damenhüte,

stets nur haut nouveautés, von fl. 1.30
an, als auch in reichster Ausstattung, ebenso Kinder-
hüte verfertigt und hält reiche Auswahl

J. Herschmann,

Modistin aus Wien,

Cilli, Postgasse Nro 29.

Auch wird modernisiert. | Filialdepot in Sauerbrunn.

Im Ausschanke:

Original-

Pilsner-Bier,

$\frac{3}{10}$ Liter

9 kr.

7 kr.

$\frac{3}{10}$ Liter

Bairisch-Bier

(Ausbacher)

im Ausschanke.

406

100 Stück Briefpapier 8°

linirt, 30 kr.

100 Couverts

hiezu 24 kr. zu haben bei

JOH. RAKUSCH, Papierhandlung, Herrengasse 6.

Auflage 321.000; das verbreitetste
aller deutschen Blätter überhaupt;
außerdem erheblichen Übersetzungen in
zweifremden Sprachen. 458-

Die Modewelt.

Illustrierte Zeitung für Toilette
und Handarbeiten. Alle 14 Tage
eine Nummer. Preis vierteljährlich
M. 1.25 = 75 kr. Jährlich
sich erneut.

24 Nummern mit Toiletten und
Handarbeiten, enthaltend gegen
2000 Abbildungen mit Beschrei-
bung, welche das ganze Gebiet
der Garderobe und Leibwäsche

für Damen, Mädchen und Knaben,
wie für das jüngste Kindesalter umfassen,
ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und
Tischwäsche u. c., wie die Handarbeiten in ihrem
ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle
Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-
Vorzeichnungen für Weiß- und Kunstderei, Namens-
Chiffren u. c.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen
Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Num-
mern gratis und franco durch die Expedition, Berlin
W, Potsdamer Straße 38; Wien I, Operngasse 3.



D. Leonardt & Co.

k. k. priv.

Kugelspitzen- Federn

„εργασία“

passen für jede Hand,
ermüden nicht
den Schreibenden, gleiten
sanft und angenehm auch über
das rauheste Papier.



Zu haben bei

JOH. RAKUSCH, Herrengasse Nr. 6.

Wer nicht übervorteilt werden
will, verschaffe sich das Buch:

Neuester Raitknecht

oder

Rechnungs-Faulenzer

in welchem Alles im Kauf und
Verkauf Vorfallende schon ge-
nau berechnet zu finden ist.

11. Auflage. 35.000 Exemplare
abgesetzt. Gebunden 42 kr.,
franco zugesendet 50 kr.

Verlag der Buchhandlung

Joh. Leon sen.

in Klagenfurt.

2000 der berühmtesten Aerzte
attestirten und empfehlen
Dr. Popp's Zahnmittel

als die best existirenden für die Zähne und
den Mund.

Anatherin Zahn- und Mundwasser
von Dr. J. G. Popp,
k. k. Hofzahnarzt,
Wien, I., Bognergasse Nro 2.

Radical-Heilmittel für jeden Zahnschmerz,
so auch jede Krankheit der Mundhöhle und
des Zahnfleisches. Erleichtert das Zähnen bei
Kindern und ist unentbehrlich bei Gebrauch
von Mineralien-Wässer. Bewährtes Gurgel-
wasser bei chronischen Halsleiden u. gegen
Diphtheritis. Eine grosse Flasche zu fl. 1.40,
eine mittlere zu 1 fl. und eine kleine zu 50 kr.

Vegetabil. Zahnpulver macht blendend
weisse Zähne, ohne dieselben anzugreifen; in
Schachteln nur zu 63 kr.

Anatherin-Zahnpasta zur Reinigung und
Erhaltung der Zähne, Beseitigung des übeln
Geruches und des Zahnsteines. Preis per
Glas-Dose fl. 1.22.

Popp's aromat. Zahnpasta. Blendend
weisse Zähne nach kurzem Gebrauch. Die
Zähne (natürliche und künstliche) werden
conservirt und Zahnschmerzen verhindert.
Preis per Stück 35 kr.

Zahn-Plombe, praktisches, sicherstes Mittel
zum Selbstplombiren hohler Zähne. Preis
per Etui fl. 2.10.

Popp's Kräuterseife. Seit 18 Jahren mit
größtem Erfolge eingeführt gegen Hautaus-
schläge jeder Art, insbesondere gegen Haum-
jucken, Flechten, Grind, Kopf- und Bart-
schuppen, Frostbeulen, Schweissfüsse und
Krätze. Preis 30 kr.

Das P. T. Publicum wird gebeten, an-
drücklich k. k. Hof-Zahnarzt Popp's Prä-
parate zu verlangen und nur solche anzuneh-
men, welche mit meiner Schutzmarke ver-
sehen sind. 210-

Zu haben in Cilli: Bambach's Erben,
J. Kupferschmid, Apotheker. Rann: J. Sud-
ersic, Apoth. W. Landsberg: S. Vaculik,
Apoth. Gonobitz: C. Fleischer, Apoth. W.
Feistritz: A. v. Gutkowsky, Apoth.

Probeblätter gratis u. franco

„Kmetski prijatel.“

„Der Bauernfreund.“

Erscheint jeden 2. und 4. Sonntag im Monat.

Pränumeration:
Ganzjährig fl. 1.50. — Halbjährig fl. — 80.
Einzelne Nummer 10 kr.

Administration:
Cilli, Herrengasse Nr. 6.

Probeblätter gratis u. franco

Georg Fr. Brunner,

Hopfen-Commissions-Geschäft
Nürnberg,

besorgt Verkauf von

Hopfen zu billiger Bedienung.

Altrenommirte Firma!

Ein Reitpferd,

15 Faust hoch, sehr fromm, ist sammt Sattelzeug
billig zu verkaufen. Näheres Administration. 563-

Hopfen-Hürden

und schönes, reines Schilfrohr zur Erzeugung derselben
lieferre ich in jedem Quantum allerbilligst und solid
und erbitte mir rechtzeitige Aufträge.

Gregor Gobec,

Tischlermeister in Cilli, Feldgasse 13.